

## **Band of Brothers**

von Manuel Wiczorek

<http://www.film-und-politik.de/html/filme.html>

**Band of Brothers**, Kriegsdrama, USA 2001

**Regie:** David Frankel, Tom Hanks und andere

Darmstadt, 28.07.2004

In dieser aufwendigen Miniserie versuchen sich Steven Spielberg und Tom Hanks als ausführende Produzenten, denn schließlich boomte ihr Kriegsepos "Der Soldat James Ryan" an den Kinokassen. So findet sich der Zuschauer auch in dieser zehnteiligen Serie am Schauplatz des zweiten Weltkrieges wieder, welche Erlebnisse aus der Sicht einer amerikanischen Fallschirmjäger-Kompanie, der "Easy-Company", erzählt. Im Laufe der Folgen ist die Rede von einer harten Grundausbildung in den Staaten, dem Absprung in der Normandie am D-Day und dem einjährigen Vorstoß der Alliierten, speziell der Easy-Soldaten, durch Frankreich, die Niederlande und Belgien, bis hin nach Berchtesgaden in Deutschland.

In der sehr durchdachten und in jeder Folge aus der subjektiven Wahrnehmung eines anderen Soldaten der „Easy“ berichteten Handlung gibt es keine Hauptdarsteller im traditionellen Sinne. Herausheben würde ich vielleicht Dick Winters (Damian Lewis) – im Verlauf der Serie mehrmals befördert – und seinen guten Freund Capt. Nixon (Ron Levinson). In weiteren Nebenrollen sind mir nur David Schwimmer (Friends) und Donnie Wahlberg (Kopfgeld) bekannt.

Eine so glaubwürdige Inszenierung der Figuren habe ich in einem Kriegsfilm noch nie gesehen! Ich konnte es kaum fassen, denn schließlich hat mich "Der Soldat James Ryan" in vielerlei Hinsicht enttäuscht. "James Ryan" war einfach zu offensichtlich ein von ganzem Herzen amerikanischer Film. Spielberg ließ es sich nicht nehmen, patriotisch und heldenhaft agierende Generäle und Soldaten zu zeigen. "James Ryan" versucht, dem Zuschauer ein schlicht-patriotisches Weltbild aufzudrängen. Bei "Band of Brothers" jedoch merke ich nichts dergleichen. Man wird sozusagen sich selbst überlassen, wenn es um Bewertungen von Ereignissen bzw. Handlungsfolgen der Figuren geht. Das ist für mich der größte Pluspunkt dieser Serie. Das und die Authentizität der Figuren, weil menschlich.

Da wäre zum einen Nixon, ein Alkoholiker, der aufgrund seiner Beziehungen einen Offiziersstatus erhalten hat, aber sonst eher schlecht als recht durchs Leben kommt. Spears, der sich nur durch seine Rigidität erhalten kann. Garniere, der sich in seinem Hass auf die Deutschen verliert und Befehle missachtet. Blith, der völlig apathisch und wimmernd in seinem Schützenloch sich weigert, auf Deutschen zu schießen und erst durch Nachhelfen der fragwürdigen, weil zu perfekten Figur des Capt. Winters sich seiner "Aufgabe" stellt. Erwähnenswert ist da noch in der ersten Folge der Ausbilder Capt. Sobel, der überzeugt ist, nur durch unmenschliche Härte in der Army voranzukommen, aber in Wahrheit ein inkompetenter Feigling ist.

In vielen Szenen wird deutlich, dass die Filmemacher wirklich versucht haben, einen realistischen und authentischen Kriegsfilm zu machen: Die amerikanischen Soldaten werden nicht im geringsten als Helden, vielmehr schonungslos gezeigt als Menschen mit all ihren, vor allem im Krieg

## **Band of Brothers**

von Manuel Wiczorek

<http://www.film-und-politik.de/html/filme.html>

produzierten gewalttätigen Eigenschaften und Beziehungen – untereinander und dem Feind gegenüber. Am deutlichsten wird das in einer Szene, in der ein amerikanischer Soldat deutschen Kriegsgefangenen erst Zigaretten anbietet und sie dann alle hinrichtet. Das ist schonungslose Offenheit dem grauenvollen Phänomen Krieg gegenüber. Keine Beschönigungen mehr; Werte werden nicht mehr vermittelt. Dabei wirkt nichts gekünstelt oder zwanghaft aufgesetzt. Dies einen guten Kriegsfilm ausmacht, wenn er dem Zuschauer die Sinnlosigkeit des Krieges zeigt – in einigen Szenen vielleicht ein wenig übertrieben – ohne aber eine Meinung zu äußern, z. B. welche Partei denn die "bessere" sei.

Natürlich gibt es einige "Schwächen": Die Figur des Offiziers Dick Winters ist zu perfekt charakterisiert. Er wirkt nicht authentisch, als Kunstfigur konstruiert. Er macht keine Fehler, bügelt stattdessen die der anderen aus. Schade! Und in der neunten Folge der Serie wird zu oft betont, dass Juden auch Menschen sind. Ab dem fünften Mal, schätze ich, ist so was nur noch peinlich.

Leider hat dieser Film keinen Weg ins Kino gefunden; als Serie ist das auch schwierig. Sehr beeindruckt hat mich, dass keine Geldmaschinerie am Werk war, was eigentlich zu vermuten gewesen wäre. "Band of Brothers" ist um einiges angenehmer als "James Ryan", mit diesem allenfalls in Stil und filmtechnischer Umsetzung vergleichbar. In dieser Hinsicht überzeugen beide Filme. Vergleichen tut man sie zwangsläufig, weil Spielberg und Hanks in beiden ihre Finger im Spiel hatten.